

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Erscheint 13mal wöchentlich.
Bezugspreis:
Einzelnummer 10 Pf. vierteljährlich 3.10 M.
Durch Träger und Agenturen:
Monatlich 10 M. vierteljährlich 3.10 M.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatlich 1 M.
vierteljährlich 3 M. (ohne Bestellgebühr).
Einzelnummer 5 Pf.

Mittelrheinische Zeitung.
Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filialen: Maximilianstraße 12 und Bismarckring 20.

Anzeigenpreis:
Die Kolonien in Wiesbaden 10 M.,
Deutschland 10 M., Ausland 15 M.,
die Restposten 1.50 M.
Kriegsannoncen:
Für den ersten Tag 10 M. mittags,
Morgens 10 M. bis 1 Uhr abends.
Fernsprecher:
Verlag Nr. 119; Redaktion Nr. 118,
Inserate und Abonnements Nr. 119.

198 Morgen-Ausgabe.

Dienstag, 20. April 1915.

69. Jahrgang.

Kämpfe in Deutsch-Ostafrika.

Ruhe an den Karpathen. — Weitere englische Verluste an den Dardanellen. — Die Russen verloren bisher 90000 Offiziere.

Aus Deutsch-Ostafrika.

Berlin, 19. April. (Amtlich.)

Zur Kriegslage in Deutsch-Ostafrika wird weiter amtlich gemeldet:

Zum Geburtstag des Kaisers, wenige Tage nach dem deutschen Siege bei Tassini, hielt Gouverneur Schnee im Anschluß an das bekannte Glückwunschtelegramm, das der Kaiser anlässlich des früheren Sieges bei Tanga an den Staatssekretär des Reichskolonialamtes Dr. Soltz gerichtet hatte, in Tanga eine Ansprache an die Schutztruppen. Der Gouverneur wies auf die glänzenden Erfolge der Schutztruppe hin und die ausgezeichnete Führung ihres Kommandeurs und der Unterführer, die der heldenmütigen Haltung aller Offiziere und Mannschaften zu verdanken seien, und beglückwünschte die Truppen zu der Ehrung durch das kaiserliche Telegramm. Er drückte in seinem Danke ferner den Geburtstagswunsch der Truppen und der Bevölkerung, sowie die Versicherung aus, daß in dem Schutzgebiet der allerfesteste Wille vorhanden sei, Deutsch-Ostafrika bis auf Newherie zu verteidigen. Die günstige Kriegslage in Europa berechtige zu der Zuversicht, daß Deutschland als Sieger aus diesem Kriege hervorgehe. Der Gouverneur schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser.

An einzelnen Kriegsergebnissen sind noch hervorzuheben: Bei Wanga fand ein Patrouillengefecht statt, bei dem der Schiffe Vossart schwer verwundet wurde. Eine Abteilung des Forts Girati war am 17. Januar erfolgreich. Die feindlichen Verluste betrugen 1 Engländer, 2 Askari, 3 Europäer sowie eine unbekannte Anzahl Askari verwundet. Erbeutet wurden 8 Mausketeen, viele Patronen und Waffen. Am 22. Januar beschloß der englische Kreuzer „Astrea“ das Posthaus auf der Insel Kwaile mit 21 Schuß, und am 1. Februar den Ort Kiwindie, ohne etwas zu treffen. Am 6. Februar beschloß ein anderer englischer Kreuzer Kisiwani. Der seinerzeit von den Engländern gefaserte „Adjutant“ wurde am 8. Februar bei einer Erkundungsfahrt an der Mündung des Rufiji nach heftigem Gefecht manövrierunfähig gemacht und strandete. Die Besatzung, 1 Offizier, 21 Mann und 2 Farbtige wurden gefangen genommen. Auf dem „Adjutant“ war 1 Mann tot, einer wurde schwer verwundet. Auf deutscher Seite waren keine Verluste trotz des schweren Bombardements durch „Ongathi“. Nach privaten Nachrichten fielen vier 10,2-Zentimeter- und zwei 4,7-Zentimeter Geschütze mit Munition in unsere Hände. Der „Ongathi“ wurde auch getroffen und fuhr mit Vollampf davon. Nördlich Kismario wurde eine 40 Mann starke englische Abteilung durch die Abteilung von Bock überfallen. Der Gegner floh nach kurzem Widerstand und verlor 17 Tote, darunter 5 Indier. Deutscherseits waren keine Verluste. Die Engländer räumten nach der Vernichtung Giratis die starken Befestigungen Boma und Girati und zogen am 3. Februar nach Marnigu. Girati wurde durch unsere Truppen wieder besetzt.

Erhöhte Tätigkeit der Kriegsmarinen in der Nordsee.

Rotterdam, 19. April. (Eig. Tel., Cir. Bl.)

Mehrere in Dünkirchen eingelaufene Schiffe berichten über eine erhöhte Tätigkeit in der Nordsee. Ein Dampfer bemerkt ein Torpedoboot und vier Unterseeboote in der Nähe von Noordvinder; ein anderes Schiff sichtete fünf Torpedoboots. Ein Fischdampfer fuhr zwischen einer Flottille von Kriegsschiffen hindurch.

Tunis und Algerien in Aufruhr.

Genf, 19. April. (Eig. Tel., Cir. Bl.)

Die römische „Tribuna“ meldet, daß der französische Ministerpräsident, auch die Kolonien Tunis und Algerien in den Kriegszustand zu erklären. Der Ven von Tunis wird nach Marseille gebracht.

Englands Rache.

Konstantinopel, 19. April. (Eig. Tel., Cir. Bl.)

Nach amtlicher Meldung aus Athen legte die britische Regierung ihre Hand auf zwei für Rechnung Griechenlands in England im Bau befindliche Kreuzer von je 5000 Tonnen und vier Torpedoboots. (Fr. Stg.)

Verworrene Berichterstattung.

Im gestrigen Abendblatt gaben wir folgendes Telegramm der „Fr. Stg.“ wieder:

London, 19. April. (P.-Tel., Cir. Bl.)

Die Admiralität macht bekannt, daß 24 Überlebende des Transportschiffes „Manitou“ ertrunken seien, während 27 vermist werden. Die Verluste an Menschenleben seien offenbar die Folge des Umschlagens zweier Boote. (Fr. Stg.)

Es war schwer, sich einen Vers auf die 24 Überlebenden, die ertrunken sein sollten, zu machen, wenn man nicht annehmen wollte, daß es sich um Leute von einem in Grund gesunkenen Transportschiff handelte, die zuerst in Rettungsbooten abgekommen, aber später doch noch ertrunken waren. Und so scheint es auch zu sein; denn ein späteres Telegramm meldet — allerdings auch sehr verworren und dunkel — den Vorgang wie folgt:

Rotterdam, 19. April. (Eig. Tel., Cir. Bl.)

Die englische Admiralität gibt bekannt: Das Transportschiff „Manitou“, das englische Truppen überführte, wurde gestern früh im Ägäischen Meer von einem türkischen Torpedoboot angegriffen. Dieses schoß 3 Torpedos ab, die alle fehlgingen. Das Torpedoboot floh darauf, von dem englischen Kreuzer „Minerva“ und einem englischen Torpedoboot verfolgt. Das türkische Torpedoboot wurde schließlich auf den Strand getrieben und an der Küste von Chios zerstört. Die Besatzung wurde gefangen genommen. — 100 Mann des Transportschiffes sind, so wird weiter gemeldet, ertrunken.

Die dies mit der Behauptung, die Torpedos seien fehlgegangen, zu vereinbaren ist, erklärt die Admiralität nicht. Bei solch unklarer Berichterstattung der amtlichen englischen Seite muß man sich, nach den bisherigen Erfahrungen, auf einen schweren Schlag, der die englische Marine getroffen, gefaßt machen. Auf jeden Fall scheint ein Truppentransportschiff durch Torpedos eines türkischen Torpedoboots vernichtet zu sein. Die bisher als umgekommen gemeldeten 100 Mann werden sich in späteren Meldungen wahrscheinlich vervielfachen.

Die Unklarheit der Meldungen wird auch durch die nachfolgende Telegramme nicht gehoben:

London, 19. April. (Nachamtlich. Wolff-Tel.)

Nach der Meldung der Admiralität ist der „Manitou“ unbeschädigt.

Genf, 19. April. (Eig. Tel.)

Der im kritischen Augenblick erfolgten Hilfeleistung durch den englischen Panzer „Minerva“ verdankt es die „Manitou“, daß sie nach der Torpedierung durch ein türkisches Torpedoboot in Sicherheit gebracht werden konnte.

Man versteht nicht recht, woher die vielen Toten kommen, wenn der „Manitou“ nichts geschehen ist.

Torheiten der italienischen Heißsporne.

Rom, 19. April. (Eig. Tel., Cir. Bl.)

Zu welchen Abenteuerlichkeiten sich die italienische internationalistische Presse verheißt, zeigt ein Artikel, worin das „Giornale d'Italia“ gegen den Petersburger „Kietich“ polemisiert und die russischen Ansprüche auf den größten Teil der österröschischen Adriaküste als „slawisches Gebiet“ zurückweist. Das italienische Blatt erklärt es als die unweigerliche Forderung Italiens: „In der Adria dürfe nur noch die italienische Flotte stationieren, keine nichtitalienische Besatzung kann geduldet werden, kein nichtitalienisches Geschütz, Unterseeboot oder Torpedoboot darf sich blicken lassen. Wirtschaftliche Ausgänge zum Meer mögen den Balkanstaaten gewährt werden.“

Die österröschische Flotte soll also, so bemerkt hierzu die „Wolfsche Zeitung“, aufhören, zu bestehen. Ob man auch Österreich-Ungarn gütig einen wirtschaftlichen Zugang zum Meer gestatten will, wird nicht gesagt.

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Größere Ruhe im Südosten.

Wien, 19. April. (Wolfs-Tel.)

Am 19. wird verlautbart: In Ostgalizien und Westgalizien keine besonderen Ereignisse.

An der Karpathenfront herrscht, abgesehen von unbedeutenden Kämpfen im Waldgebirge, in deren Verlauf 197 Mann gefangen genommen wurden, Ruhe.

In Südgalizien und in der Bukowina vereinzelte Artilleriekämpfe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Die Karpathenschlacht.

Von unserem auf den Kriegsschauplatz in den Karpathen entsandten Kriegskorrespondenten erhalten wir folgenden, vom Kriegspressequartier genehmigten Bericht:

Kriegspressequartier, 10. April. (Oken.)

Seit dem Monat Dezember tobt die große Schlacht, und das Publikum, das die ganze Zeit über von ihr nichts anderes vernimmt als die monotonen und militärisch nüchternen Berichte des Generalstabes, kann sich gewiß kein Bild von diesen Kämpfen machen.

Es ist eine Schlacht, die eine Frontausdehnung von über 200 Kilometern hat, aus denen sie dann ihre täglichen Communiqués holt, die demzufolge dem Leser, der nicht sorgfältig Bericht an Bericht reißt, kein übersichtliches Bild über den Gang der Ereignisse geben können. Die Verhältnisse auf diesem Kriegsschauplatz sind entsprechend der großen Ausdehnung des Raumes und der in diesem operierenden Truppenmassen derart, daß sie eine Gegenüberstellung wie zum Beispiel die letzte in Raszyn von vornherein unmöglich machen und jede Aktion in ein langwieriges Ringen und Gegeneinanderstehen verwandelt, aus dem schließlich der als Sieger hervorgeht, der es länger aushält.

Ich habe mich nun an eine hohe militärische Autorität im Hauptquartier gewendet mit der Bitte, mir Ursprung und Verlauf der Karpathenschlacht in großen Zügen darzulegen, damit ich Ihren Lesern eine gemeinverständliche Uebersicht über das gewaltige Ringen am Karpathenwall geben kann. Meine Bitte wurde erfüllt, und im Nachhinein werde ich nun versuchen, die Schlacht von ihrem Beginn bis zu ihrem heutigen Stande zu schildern.

Ursprung der Schlacht.

Der Grund der Karpathenschlacht ist in den Ereignissen zu suchen, die mit der Schlacht bei Limanowa zusammenhängen. Diese Schlacht, in der bekanntlich Ende Dezember der gegen Krakau zielende Stoß der großen russischen Offensive unschädlich gemacht wurde, fällt zeitlich mit den Schlachten im Raume von Lodz zusammen, in denen im Norden die famose russische „Dampfwalze“ zertrümmert wurde. So groß aber die beiden Siege waren, sie hätten wohl schwerlich jene große Wirkung bringen können, die der weiteren Entwicklung des Kampfes in Russisch-Polen und Mittelgalizien den Weg vorschrieb, nämlich die Zurücknahme der russischen Front — wenn nicht eine andere Aktion, die gleichzeitig in verheißungsvoller Weise begann, sich fühlbar gemacht hätte. Das war die Offensive österrösch-ungarischer Kräfte gegen den Karpathenwall.

Damals waren die Russen voll und ganz die Herren der Karpathen. Sie hatten nicht nur die Bukowina im Besitz, sondern hielten auch ihre schwere Faust auf sämtliche Karpathenübergänge; in der Gegend des Dula-Passes standen sie sogar ziemlich tief im ungarischen Brinn. Bis Barisa und Commana waren sie hier vorgebrungen. Da setzte nun gleichzeitig mit der Schlacht von Limanowa die Offensive der Armee Borodiev ein, welche die Russen über die Karpathen zurückwarf und unsere Front bis in das Becken von Krosno-Pastio vorrückte — das war jene Zeit, da die der Armee Borodiev angehörende Division Krantwald sich so weit Pragewski näherte, daß ihre Vereinigung mit der aus der Festung vorgeschürmten Ausfalldivision Tamass nur noch eine Frage von Stunden war. Zur selben Zeit brach die Armeegruppe Pfanner-Baltin in der Bukowina ein, eroberte dieses Gebiet zurück und machte sich den Russen bereits in Südgalizien in unangenehmer Weise fühlbar. Die ganze russische Flanke schien bedroht und stand vor der Gefahr, eingedrückt zu werden.

Die erste russische Gegenoffensive.

Durch die rasch durchgeführten Verschiebungen gelang es der russischen Heeresleitung in Galizien, solche Kräfte zu massieren, daß vor dieser Uebermacht die Armee Borodiev die bereits errungenen Erfolge ausgeben und auch die Armeegruppe Pfanner-Baltin bis auf die Höhen der Karpathenwälle zurückziehen mußte. Jetzt legte die erste russische Gegenoffensive ein, die mit wiederholten Anführern solange vorwärts drängte, bis alle Karpathenübergänge von neuem in den Händen der Russen waren. Ein früher Borodiev Ende Dezember brachte uns wieder in den Besitz des Izykloer Passes, aber der Feind holte sich ihn einige Tage später zurück und drang auch südlich des Dula-Passes abermals nach Ungarn ein.

Zwei Momente bestimmen nun die österrösch-ungarische und die deutsche Heeresleitung, den Russen noch während des Winters die Stellungen in den Karpathen zu entreißen und über das Gebirge hinaus auf die gegnerische Flanke und ihre Verbindungslinien mit äußerster Entschlossenheit vorzugehen: erkennen die Bedeutung, die die Russen der Deckung gerade dieser ihrer linken Flanke beizumessen und zweitens, daß man bei einem glücklichen Ver-

lauf der Operationen hoffen konnte, der bereits mit Verpflegungsorganen kämpfenden Festung Przemyśl Entsatz zu bringen.

Die zweite österreichisch-ungarisch-deutsche Offensive.

Es galt nun, die Kräfte zu dieser neuen Offensive derart bereitzustellen, daß die Russen nicht zu früh davon Wind bekamen. Das gelang auch. Das von den Russen angelegte Rundschiffsystem verlagerte, in Ungarn und andererseits arbeiteten die den Truppentransport durchführenden Bahnen, vor allem die Kaschau-Oderberger, so tatlos, daß die Russen vollkommen überrascht wurden, als die Verbündeten mit jähem Satz an den Karpatenwall vorrückten.

Um unsere Truppen zu verstärken, war insbesondere zwischen dem Ujsofer Paß und dem Übergang bei Jablonka eine neue Gruppe eingeschoben worden, die sich unter dem Namen „Deutsche Südmaree“ aus deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen zusammensetzte. Dadurch erhielt die Armeegruppe Pilsener-Baltin, die gleichfalls sehr verstärkt worden war, eine längere Front, die jetzt anstatt vom Ujsofer nur vom Jablonikapass bis zur rumänischen Grenze reichte, sodaß ihre Stokkraft bedeutend gehoben wurde.

Am 25. Januar begann die allgemeine Offensive, deren Hauptabsichten für die Armee Borsowic einerseits nach dem Duffapass und andererseits mit dem rechten Flügel nach dem Ruptower und Ujsofer Paß in den Raum Sanok-Sambor, für die Deutschen nach Strzy und für Pilsener-Baltin nach Stanislaw gingen, während dem rechten Flügel dieser Gruppe die Aufgabe zufiel, die Bukowina zu säubern.

Aber wie schon oft, schlug sich auch diesmal das Wetter auf die Seite der Russen. Im ganzen Januar hatte mildes, den nahenden Frühling verheißendes Wetter geherrscht; kaum aber setzten sich die Vorhuten unserer Karpatenarmee in Marsch, als mit unerhörter Festigkeit der Winter über das Gebirge niederbrach. Einen, zwei Meter hoch häuften sich der Schnee auf den steilen Strahlen, machte die Hauptkommunikationen kaum passierbar, die Nebenwege überhaupt unpassierbar. In einem solchen Gelände ist es auch im Sommer unmöglich, den Feind, der ja Zeit genug hat, die Verteidigung in den günstigsten Stellungen vorzubereiten, in Frontalangriffen anzugreifen; man muß ihn durch geschickte Umgehungen aus seinen Positionen hinauszumandrieren, das heißt hinauszumarschieren suchen. Aber wie getrieben wurden in diesem Falle alle diese Umgehungen. Dazu kam noch eins: man mußte geradezu übermenschliche Anforderungen an die Leute stellen, Anforderungen, wie sie noch nie von Truppen verlangt und — geleistet wurden. Aber das war nur dadurch möglich, daß man vor allen Dingen für ihre Verpflegung sorgte. Wie sollte nun der Nachschub schnell vor sich gehen, wenn die Infanterie an den meisten Stellen Mann hinter Mann marschieren, wenn die Leute an der Spitze immer erst den Weg für die Nachfolgenden bahnen und alle zehn Minuten abgelöst werden mußten, wenn man zur Bewältigung von vier, fünf Kilometern oft sechs, sieben Stunden brauchte!

So wurde die geschickte eingeleitete und durchgeführte Ueberfallstrategie wieder wettgemacht. Wohl gelang es, die Russen von den meisten der Pässe hinunter bis weit ins Galizische zu werfen, aber da begannen die polnischen und galizischen Bahnen zu rollen und die Verstärkungen an die bedrohte linke Flanke zu schleppen. Bei Warschau und Lemberg haben die Russen ungeheure Reservoirs bereitgestellt, aus denen sie nach Bedarf überallhin sehr schnell Reserven werfen können. Sie halten ihre in der Front stehenden Kräfte durchschnittlich auf der Höhe von zwei Millionen Gewehren, die sie durch dieses System jederzeit beliebig verstärken können. Auch haben sie — das sei bei dieser Gelegenheit gleich erwähnt — eine sehr gute Methode des Pükenerschlages in den einzelnen Formationen. Sie bringen die Erschlagenen nach ganz kurzer Ausbildung in der Heimat sofort zu ihren Truppenkörpern an die Front, wo sie fast unmittelbar hinter der Gefechtslinie bereitgestellt werden. Das Exerzieren wird hier fortgesetzt, aber sobald in das betreffende Regiment empfindliche Lücken eingerissen worden sind, werden diese aus den hinter der Front vorhandenen Erschlagenen Formationen binnen wenigen Stunden wieder aufgefüllt. Dadurch bringen die Russen oft wenig ausgebildete Mannschaft in die Front, haben dafür aber den Vorteil, daß sie ihre Abteilungen immer auf dem nötigen Gefechtsstand erhalten können.

Sahnenflucht.

Roman von Guido Krenker.

(Schluß.)

„Er ist schon vorüber. Sie sehen ja — ich liege nicht im verdunkelten Zimmer, sondern helfe beim Einpacken.“ Und Sie wollten ohne Abschied fort — Sie wären nicht mehr nach Wannsee hinausgekommen?

„Aber gewiß!“ ... wehrte sie lächelnd. „Selbstverständlich solange noch, bis Kitty sich wieder wohl genug befindet, um mit ihrem Vater nach Königsberg zurückzufahren. Das dürfte in zwei bis drei Tagen sein. Wie geht es ihr eigentlich?“

„Sie ist wegen ihres Ausbleibens untröstlich, abgesehen davon aber im siebenten Himmel. Schätzungsweise dürfte sie sich inzwischen verlobt haben.“

Sanna Dyrhoff schien es erwartet zu haben.

„Wie mich das freut!“ sagte sie; ein weiches Lächeln kam über das schöne Gesicht. „Ich habe sie so gern und ich bin auch überzeugt, es wird eine ideale Ehe.“

„Zweifelslos!“

„Wenn Ihr Herr Onkel morgen kommt ...“

„Er bleibt noch ein paar Tage in Paderborn und erwartet mich dort. Die Angelegenheit hat sich glatt erledigt.“ Und wann fahren Sie hinüber?“

Da schwang ein fremder Ton mit — der Oberleutnant von Brack hörte ihn heraus.

Er wußte — jetzt kam die Entscheidung. Ein einziges Wort konnte sie bringen — eine halbe Bewegung — ein Pippenzucken.

Aber er hielt sich schärf an der Randart und verfehlte mit ruhiger Bestimmtheit:

„Morgen früh; allerdings nur auf vierundzwanzig Stunden, dann muß ich in meine Garnison zurück. Mein Urlaub ist abgelaufen. Übrigens — gnädige Frau werden sich entsinnen ... ich erwähnte neulich gesprochen, daß ich mich verheiraten lassen wollte. Nach brieflichen Mitteilungen, die ich heute erhielt, wird sich mein Wunsch jetzt erfüllen. Ich komme nach Paderborn zu den 34. Dragonern.“

Darauf lächelte die schöne blonde Frau müßig.

„Also darf man Ihnen gratulieren.“

Er verneigte sich knapp.

„Ich danke, gnädige Frau ... ich bin sehr froh. Umso mehr, als Paderborn nur zwei Stunden Schnellzug von dem Gut meines Onkels entfernt liegt. Das ist ein neues Glied in der Kette der seltsamen Schicksalskombinationen.“

Also die russischen Verstärkungen kamen heran. Nichts desto weniger konnte unsere Offensive Mitte Februar das folgende Ergebnis aufweisen: auf dem rechten Flügel hatte die Armeegruppe Pilsener-Baltin die Bukowina bis an den Pruth zurückerobert und war bis über die Linie Radworna-Kolomea hinaus vorgedrungen, während im Zentrum die Deutschen und am linken Flügel die Armee Borsowic die Russen bis auf den Duffapass von den Karpaten hinunterwarfen und sich am nördlichen Abfall des Gebirges, also bereits auf galizischem Boden, festsetzten. In der Duffapasse verloren die Russen alle Uebergänge bis auf den Duffapass selbst, wo sie sich auf den südlich von ihm gelegenen Höhen zu behaupten wußten.

Alle diese Erfolge waren errungen worden trotz der furchtbaren Kälte und des ungeheuren Schneefalles. Die eiserne Disziplin, der Siegeswille unserer und der deutschen Truppen hatten auch die Feindschaft der Witterung zu überwinden verstanden.

Die zweite russische Gegen- und unserer dritte Offensive.

Kaum verbesserte sich das Wetter, setzten die Russen mit wütenden Gegenangriffen ein, um das verlorene Terrain wieder zu gewinnen. Sie wurden nicht nur abgewiesen, sondern wir gewannen allem Widerstand des Feindes zum Trotz langjam Boden nach vorwärts, und gegen Ende Februar kam unsere neue Offensive abermals ins Rollen, besonders im Zentrum der Karpatenfront, im Raume gegen Wislo, wo wir in den erbitterten Kämpfen auf der Straße Gmina-Baligrod und jensei nach vorne schoben.

Wieder schlug das Wetter um. Wieder mußten wir stehen bleiben. Wieder gewannen die Russen Zeit, Verstärkungen heranzubringen. Diese benutzten sie zunächst dazu, um sich unserem Vorrücken entgegenzukommen, und warfen sich dann mit aller Macht auf die Linie Ujsofer-Ruptower-Duffapass, um hier unsere Linie zu durchbrechen und unsere Front, die gerade im Raume von Duffa den Winkel bildet, in zwei Teile zu zerreißen.

Bis jetzt ist es ihnen aber nicht gelungen. Alle die Angriffsversuche, die sich gegen unsere Stellungen am Duffapass heranzogen, zerschellten an dem Widerstande der dort seit Beginn ununterbrochen im Kampfe stehenden Korps. Dagegen haben wir eine Reihe wichtiger Stellungen zurückerobert.

Das ist der gegenwärtige Stand der Karpatenschlacht, dieses grandiosen Ringens, das seit dem Dezember währt und noch nicht endgültig entschieden ist. Jeder Offensive von uns folgte blöher eine russische Gegenoffensive; allerdings haben wir bei jedem Stoß Raum gewonnen.

Die Karpatenschlacht aber geht weiter und läßt bei den besonderen Verhältnissen dieses Kampfgebietes noch kein Ende absehen.

Ernst Klein, Kriegsberichterstatter.

Budapest, 19. April. (P.-Tel., Cir. Drff.)

In der Duffapasse fanden nur Geschüßkämpfe statt. Die Kraft der Russen ist gebrochen. Zur Beerdigung der Toten mußten die Verwaltungsbehörden öffentliche Arbeitskräfte beordern. Auch an der Sarosker Front südwestlich des Duffapasses herrscht, abgesehen von einem kleineren Geschüßkampf bei Jboro, ebenfalls Ruhe. Ueberflimmungen geringeren Umfanges hindern jede Bewegung.

Kopenhagen, 19. April. (Tel., Cir. Dn.)

Englische Meldungen aus Petersburg belegen: Der russische Generalstab erwartet, daß die Kämpfe in den Karpaten in den nächsten Tagen vollständig zum Stillstand kommen werden. Der Schnee hat zu schweren Angriffen; alle Flüsse und Bäche sind angeschwollen und teilweise über die Ufer getreten. Die Wege sind unpassierbar. Der Stillstand in der Tätigkeit an der Karpatenfront wird wahrscheinlich mehrere Wochen anhalten. „Rushtj Inwalid“, das Organ des russischen Generalstabs, drückt die Ansicht aus, daß die Entscheidungsschlacht wahrscheinlich weiter im Norden geschlagen werde und nicht in den Karpaten.

Russische Offiziersverluste.

Berlin, 19. April. (Sig. Tel., Cir. Dn.)

Das russische Heer hat nach einer, soeben auf Grund der amtlichen Verlustlisten gemachten Aufstellung des „Rushtj Inwalid“ insgesamt mehr als 90 000 Offiziere verloren, von denen 71 608 als getötet und 18 622 als gefangen ausgewiesen wurden.

die ich in den letzten Wochen kennen lernen mußte. Oder vielleicht ... das letzte.“

„Das letzte!“ wiederholte Sanna Dyrhoff leise und hob unklar das blaue Gesicht. — „Sie sprechen es in so eigenartigem Ton aus, Herr von Brack?“

Der im blauen Rock verpackte prägte:

„Ich hatte heute vormittag mit dem Herrn Bankier Grusendorf eine lange Unterredung.“

„Und?“ rief sie rasch und unbedacht hervor.

„Und natürlich waren Sie im Recht, gnädige Frau, als Sie mir damals klar machten, ich beähe keine Veranlassung, mich zu dem Vater Ihrer Freundin feindselig zu stellen.“

Sie stand lange stumm und sann.

„Wie gut das ist!“ sagte sie endlich ... er verstand es kaum — so leise.

Er sah sie unverwandt an. Seine Augen umfingen sie.

„Ja — es ist sehr gut, gnädige Frau. Denn ohne diese Aussprache ... wer weiß, ob ich dann hier wäre!“

Sie warf mit einer jähen Bewegung den Kopf in den Nacken. Ein linkes Leuchten glomm in ihren Augen.

... sie war hinreichend schön.

Der Oberleutnant von Brack wich dem sprühenden Blick nicht aus.

Nur mit einer langsamen Verneinung antwortete er:

„Sie irren, gnädige Frau — der Herr Bankier Grusendorf hat über das, was er mit Ihnen sprach, absolut geschwiegen. Trotzdem empfinde ich gerade von ihm die eine Gewissheit, an der ich bis dahin noch gezweifelt hatte.“

Und so geht jetzt — früher, als ich ahnte — die Prospektierung in Erfüllung, die noch vor Jahren Ihren Unmut erregte: ehe ich Berlin verlasse, hole ich mir von Ihnen die letzte Klarheit, die ich brauche!“

Sie war einen Schritt zurückgewichen. Sie starrte ihn schweratmend an. Sie verfehlte in aufflammender Erregung:

„Herr von Brack ... es ist eines Gentleman nicht würdig, in dieser Form ...“

... und zu dieser Zeit — ich weiß, gnädige Frau, ich vergesse nichts. Da liegt man sich nicht jauchzend in die Arme. Zwei Menschen wie wir nicht. Ich will das ja auch gar nicht. Ich liebe vor Ihnen, wie vor der fremdesten Dame in dem fremdesten Salon. Ich warte nur noch auf das eine Wort — dann gehe ich und komme erst in Jahresfrist wieder.“

Die Rüstern der langgestreckten schmalen Nase zitter-

Der Luftkrieg.

Haag, 19. April. (Sig. Tel., Cir. Dn.)

Nach den Londoner „Daily News“ sind zurzeit ungefähr 400 Flieger in England in der Ausbildung begriffen. Die Regierung soll jedoch jetzt genügend Flugzeuge bereit haben, um die doppelte Anzahl von Fliegern ausbilden lassen zu können. Der Herzog von Westminster ist als Fliegeroffizier in das Heer eingekleidet worden.

Genf, 19. April. (Sig. Tel., Cir. Dn.)

Ein deutscher Flieger warf auf Warschau Bomben ab. Der Direktor und ein Buchhalter einer Zuderfabrik wurden getötet, zahlreiche Personen verwundet und auch großer Sachschaden angerichtet.

Lyon, 19. April. (T.-U.-Tel., Cir. Dn.)

Spencer Blätter berichten, daß die letzte Beschädigung von Pont-a-Mousson einen überaus großen Materialschaden verursachte. Eine Frau wurde schwer verletzt.

Paris, 19. April. (T.-U.-Tel., Cir. Dn.)

Zu dem letzten Begegnung über Doulleul am 12. April meldet „Petit Parisien“: Der Zeppelin schenkte 19 Bomben über die Stadt, die bedeutenden Schaden verursachten. Eine Person wurde getötet, mehrere wurden schwer verletzt.

Kopenhagen, 19. April. (T.-U.-Tel.)

Ein deutsches Flugzeug überflog am Samstag Norföhr. Es hielt sich bedächtig in beträchtlicher Höhe. Der Flieger warf keine Bomben ab.

Die Gefangennahme des französischen Fliegers Garros.

Berlin, 19. April. (Sig. Tel., Cir. Dn.)

Zu der Gefangennahme von Garros ist noch zu bemerken: Mit Garros in einer der berühmtesten französischen Flieger in die deutsche Gefangenschaft geraten. Er gehört zu den Vorkämpfern der Luftschiffahrt in Frankreich und behauptete sich auch in den späteren Jahren gegen die in schneller Folge auftauchenden neuen Fluggeräten. Sensationell war der von Garros im Jahre 1912 unternommene erste Flug über das Mittelmeer. Er flog damals von Toulon nach Viterbo und kehrte später auch im Flugzeug von Afrika über Neapel und Rom zurück. Besonders in Höhenflügen war Garros unübertrefflich. Immer wieder überbot er seine eigenen Leistungen in tollkühnen Flügen. Auch in zahlreichen internationalen Wettbewerben wußte Garros stets sich unter den ersten zu placieren. Schon zu Beginn des Krieges war er einmal totgeschlagen worden und war damals von der ausländischen Presse als das erste Flugopfer des Krieges gehärend geehrt worden.

Französische Verdrehungen.

Berlin, 19. April. (Sig. Tel., Cir. Dn.)

Der letzte französische Generalstabsbericht weilt von Erfolgen in den Vogesen und insbesondere von der Eroberung des Gipfels des Schneepfennrich. Kopfes zu melden. Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, handelt es sich bei diesen angeblich siegreichen Kämpfen nur um Vorpostengefechte. Die Vorposten sind dazu da, bei starken Angriffen auf die Hauptstellung zurückgenommen zu werden. Darin bestand auch in dem vorliegenden Fall der wirkliche Vorgang in den Vogesen. Es liegt nicht der geringste Grund vor, darin irgend etwas Beunruhigendes zu erblicken.

Die französischen Schweizer „lächeln diskret“.

Genf, 19. April. (T.-U.-Tel.)

Das Gesicht von Les Epargnes, das von den Franzosen als großer Erfolg gefeiert wurde, fand in der neutralen Presse nicht dieselbe Beurteilung. Die blesische Zeitung „Guerre mondiale“ schreibt: Wir gestatten uns, diskret zu lächeln, wenn der französische Kriegsminister die Operationen bei Les Epargnes mit der Eroberung der Stellung von Manokoff vergleicht. Die Manokoffen sind noch lange nicht genommen und die französische Armee ist nach den Erfolgen durchaus nicht sicher, sie baldigst zu nehmen. Deshalb erscheint es uns vorzeitig, von erdrückender Ueberlegenheit zu sprechen. Seit 7 Monaten spricht man uns von dieser Ueberlegenheit. Die Deutschen sind aber immer noch an dem gleichen Fleck oder so wenig zurückgewichen, daß es auf der Karte Frankreichs kaum sichtbar ist. Die „erdrückende Ueberlegenheit“ zeigt sich nirgends. Wir er-

ten. Ein rasender Brand flog in den tiefblauen Sternen auf.

„Dann lassen Sie es bis dahin!“ sagte sie zwischen den Zähnen. „Ich ... ich kann Ihnen jetzt nicht antworten!“

„Sie müssen es!“ antwortete er hart und herrlich.

„Nein!“

„Gnädige Frau — das eine Wort!“

„Sie sind brutal!“ sagte sie leise und blickte auf.

Da flog ein Leuchten über das sanfte dunkelgebräunte Reitergesicht.

„Du hast recht, Sanna von Tannach — für himmelblaue Weichen und Mondscheinräume sind wir nicht geschaffen! Wir haben erbittert gekämpft, seit wir uns liebten — wir konnten uns auch nur im Kampf finden! Du bist nicht unterlegen — ich aber hab' dich mir erblich erstritten!“

Sie wußte nicht ... hatte er sie an sich gerissen — war sie zu ihm gekommen.

Sie fühlte das Zittern seiner Arme, die sie umschloßen hielten — er spürte den jagenden ruckhaften Schlag ihres Herzens.

Er küßte sie nicht — er sah die dumpfe Trauer ihres Kleides — und eine ehrfürchtige Scheu war in ihm.

Er wanderte den langen dunklen Weg zurück, den er gekommen war ... hier ein Meilenstein — dort ein Meilenstein ... und bei jedem verließ er den Schritt und sann.

Bis er wußte: es hatte alles sein müssen ... so und nicht anders!

Da redete er sich hochatmend und hob ihr schönes schmales Gesicht und fragte mit leisem Lächeln:

„Bist du jetzt auch noch auf Monate verreisen, Sanna von Tannach?“

Sie sah ihn mit großen erhellten Augen an, in denen etwas zum Leben erwacht war, das er noch nie an ihr gesehen — Sehnsucht und schone demütige Dankbarkeit.

„Ja ...“ sagte sie verstonnen ... zu meinem Vater.

Ich muß ihm etwas bringen, worauf er all die Jahre gewartet hat — seine Tochter. Ich will bei ihm bleiben bis übers Jahr, bis der Frühling wieder kommt. Dann sollst du mich zu dir holen.“

Denkmal von Brack aber erinnerte sich, wie er vor Wochen — oder waren es Tage? — ihr zum erstenmal wieder nach langen Jahren gegenübergetreten.

Und was er damals gedacht, das sprach er jetzt aus:

„Heiligen Herzens seid ihr — Frauen, die uns zu den Strömen der Liebe führen!“

Sie antwortete nicht ... sie hatte den Kopf an seines Brust vergraben.



Ehren-Tafel

Dem Unteroffizier d. Landw. im Feldartillerie-Regiment Nr. 27 Carl Koch, Inhaber des Papstlagers Carl Koch hier, wurde das Eisene Kreuz verliehen.

Der Leutnant d. R. Dr. jur. Max Vergas, Sohn der Frau Justizrat Vergas, hat sich auf dem westlichen Kriegsschauplatz das Eisene Kreuz erworben.

Das Eisene Kreuz erhielt der Restaurateur Georg Sternberger in Niederrhausen i. T.

Vizefeldwebel Bechstein, der Sohn des Dohheimer Gendarmeriewachmeisters, hat außer dem ihm kürzlich verliehenen Eisernen Kreuz jetzt auch die goldene sächsisch-burgundische Verdienstmedaille erhalten.

Dem Gemeindefeldarzt Müller aus Dohheim wurde das Eisene Kreuz verliehen. Ihm war als Landwurm-Unteroffizier in Belgien ein wichtiger Bahnwachposten übertragen worden. Für sein tatkräftiges und umsichtiges Verhalten am 15. Oktober v. J., wodurch ein drohender Zusammenstoß zweier Eisenbahnzüge in der Nähe von Ramur verhindert wurde, wurde ihm außerdem vom Militär-Eisenbahnbetriebsamt in Ramur eine Belobigung ausgesprochen.

Auszeichnung von Sportsleuten. Der bekannte Herrenreiter Oberleutnant Freiherr von Verheem (S. Gadenlanten) erhielt das Eisene Kreuz 1. Kl. ebenso der erfolgreiche Schwimmer Bruno von Verheem Berliner Amat.-S.-C., der jetzt als Leutnant d. R. und Adjutant bei einem Garderegiment im Westen steht. Der jetzt als Artillerieleutnant im Felde stehende Nürnberger Rennfahrer Ludwig Weich, der auf den Bahnen in Süddeutschland schöne Erfolge aufzuweisen hatte, wurde mit dem bayerischen Militär-Verdienstorden mit Schwertern 4. Klasse ausgezeichnet, nachdem er vorher das Eisene Kreuz erhalten hatte. — Professor Dr. Huppert-Dresden, der frühere langjährige Vorsitzende des Deutschen Fußball-Bundes, wurde zum beratenden Hugeniker für den Etappen-Neubau von Vinsingen ernannt unter Verleihung des Dienstgrades als Generalarzt. In Vinsingen wurden der mehrfache repräsentative Mittelschüler Gottfried Fuchs vom Karlsruher Fußballverein, sowie dessen Klubkamerad Wilhelm Vanger, der langjährige bewährte Torwächter, befördert. Der deutsche Meisterschwimmer Kurt Bretting-Magdeburg, sowie der deutsche Meistläufer Hans Braun-München, der einer bayerischen Fliegerkompanie in Nordfrankreich zugeteilt ist, wurden zum Unteroffizier befördert.

warten entscheidende Taten, um unsererseits diese Vorkabel anwenden zu können.

Alkoholismus in Frankreich.

Esyon, 19. April. (T.-M.-Tel., Str. Min.)

Für die Verbreitung des Alkoholismus in Frankreich ist folgender Bericht eines Bürgermeisters kennzeichnend: Einige Tage nach der Kriegserklärung kam ein Pionierregiment in E. an. Die Vorkas wurden im Sturm genommen und mehr als sechzig Liter Absinth getrunken. Die betrunkenen Soldaten erschossen das Pferd eines Kameraden. Viele Frauen der Mobilisierten verkauften Wein, um etwas Geld zu verdienen. Die Küchen, Hinterräume und jede Ecke werden zur Ausbuchtungsstätte eingerichtet, wo Männer und Frauen dem Vorkas fröhnen. Der Bürgermeister schließt seinen Bericht, daß es ihm unmöglich sei, die Errichtung von Ausbuchtungsstätten zu verhindern. Der Fehler der Regierung sei, das Ausbuchtungsweien nicht unterdrückt zu haben.

Der wirtschaftliche Wiederaufbau Ostpreußens.

Berlin, 19. April. (Amil. Tel.)

Der Vizepräsident des königlichen Staatsministeriums Delbrück, Finanzminister Lenge und der Minister des Innern v. Loebele führten gestern Vormittag von ihrer vierstündigen Dienstreise nach Ostpreußen zurück. Der Zweck der Bereisung war die Beschäftigung der durch den Krieg vorzugsweise beschädigten Ostpreußen und Landwirtschaft, sowie die Erörterung der Maßnahmen, die zum wirtschaftlichen Wiederaufbau der so schwer getroffenen Provinz bereits ergriffen sind oder eingelegt werden müssen. Am 14. und 15. April wurde der Regierungsbezirk Allenstein bereist. Die folgenden Tage galt es den Bezirken Gumbinnen und Königsberg. Die Beschäftigung eines jeden Regierungsbezirks wurde durch einen zusammenfassenden Vortrag des Regierungspräsidenten über die Lage seines Bezirkes eingeleitet, der durch Ausführungen praktischer Landwirte über die Fragen des wirtschaftlichen Lebens und insbesondere über die Maßnahmen zur Durchführung der Bekleidungsarbeiten und der Verwertung der Kartoffelvorräte ergänzt wurde. In den einzelnen Kreisen gaben die Landwirte Uebersichten über den Kriegsschaden. Vielfach nahmen die Minister Veranlassung, die Wünsche der geschädigten Einwohner entgegenzunehmen. Ueberall zeigte die Bevölkerung Vertrauen auf die bereits betätigte und die fernerhin in Aussicht stehende tatkräftige Unterstützung der Staatsregierung und den unbegrenzten Willen, die Schäden, die hier der Krieg geschlagen hat, zu überwinden.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 20. April.

Die Kartoffelpreise.

Die Bekanntmachung über Ausnahmen von den Höchstpreisen für Speisekartoffeln, die durch die neuerliche Beschlagnahme der Kartoffeln nötig geworden ist, lautet:

Beim Verkauf inländischer Speisekartoffeln aus der Ernte 1914 durch den Produzenten an das Reich, einen Bundesstaat oder Elsaß-Lothringen, insbesondere an die Kreisverwaltungen und die Marineverwaltung, an die Reichsstelle für Kartoffelverteilung oder an einen Kommunalverband darf außer dem Höchstpreis eine Gebühr für Aufbewahrung, geeignete Behandlung, Entschädigung für Schmutz und Risiko gezahlt werden, die bei der Abnahme der Kartoffeln beim Produzenten zwischen 20. und 30. April 2 M., zwischen 1. und 9. Mai 3 M., zwischen 10. und 19. Mai 4 M., zwischen 20. und 31. Mai 5 M., zwischen 1. und 9. Juni 6 M., zwischen 10. und 19. Juni 7 M. und vom 20. Juni an 8 M. für den Doppelzentner betragen darf. Außerdem dürfen die genannten Käufer eine Kommissionsgebühr bis

zur Höhe von 40 Pf. für den Doppelzentner für alle mit der Abwicklung zusammenhängenden Geschäfte einschließlich der Verladung auf der nächsten Bahnstation gewähren.

Nassauische Landesbank, Sparkasse und Lebensversicherungsanstalt.

Der Jahresbericht der Direktion der Nassauischen Landesbank über die Ergebnisse der von ihr verwalteten drei Institute für das Jahr 1914 ist soeben erschienen. Ein hässliches Heft von 132 Seiten, mit reichem statistischen Material und mehreren graphischen Darstellungen. Es zeigt sich hier deutlich, wie unendlich viele Fäden die Nassauische Landesbank und Sparkasse mit der Bevölkerung unseres Regierungsbezirks in Stadt und Land verbinden und wie auch die Nassauische Lebensversicherungsanstalt es verstanden hat, sich gleich von Anfang an einzubürgern.

Wir geben hier die wichtigsten Zahlen wieder und fügen die entsprechenden Zahlen des Vorjahres in Klammern bei.

Ende des Jahres 1914 verfügte die Landesbankdirektion über 204 Kassenstellen, nämlich die Hauptkassen in Wiesbaden, 28 Filialen (Landesbankstellen), 171 Sammelstellen und 4 Annahmestellen. Von den Landesbankstellen befinden sich jetzt 23 in eigenen Dienstgebäuden. In Nassau und Hünfeld wurden Baugrundstücke für Neubauten erworben. Die Diensträume in Diez wurden einem gründlichen Umbau unterzogen, diejenigen in Königstein wurden vergrößert. Die Zahl der Direktion Ende 1914 unterstellten Beamten und Hilfsarbeiter beträgt 285, von denen 164 bei der Zentrale in Wiesbaden, 101 bei den Landesbankstellen und 20 bei der Lebensversicherungsanstalt beschäftigt sind. Als Verwalter der Sammelstellen der Nassauischen Sparkasse sind 170 Personen, als Lokalbeiräte der Nassauischen Landesbank und Sparkasse 71 Personen tätig, während für die Nassauische Lebensversicherungsanstalt 3 Oberkommissare, 64 Kommissare und 494 Vertrauensmänner bestellt sind.

Von dem Gesamtbruttogewinn in Höhe von 5.080.013 M. verblieb nach Deduktion der Verwaltungskosten, Zuteilung an die Reservefonds u. a. ein Reinertrag zur Verfügung des Kommunalparlamentes bei der Landesbank von 923.307 M. (508.800 M.) und bei der Sparkasse 539.496 M. (142.411 M.).

Die Einlagen der Sparkasse sind um 6.563.404 Mark (5.680.631 M.) gewachsen und haben einen Gesamtbestand von 152.808.077 M. erreicht, der sich auf 227.009 Sparkassenscheine verteilt.

An Schuldverpflichtungen der Landesbank wurden 13.531.900 M. (20.505.800 M.) abgeleitet. Zur Zeit sind 173.825.550 M. an Landesbank-Schuldverpflichtungen im Umlauf.

An Darlehen gegen Hypotheken wurden von der Landesbank und Sparkasse zusammen in 1914 gewährt 2614 Posen mit 16,9 Millionen Mark. Der gesamte Hypothekenbestand beläuft sich auf 40.738 Stück Hypotheken mit 265 Millionen Mark Kapital. An Gemeinden, öffentliche Korporationen etc. wurden in 1914 — 169 Darlehen im Gesamtbetrag von 7,2 Millionen Mark ausbezahlt. Der Gesamtbestand an solchen Darlehen beläuft sich auf 2283 Posen mit 31,1 Millionen Mark.

An Darlehen gegen Barschaft wurden in 1914 — 690 Posen mit 1.394.222 M. ausbezahlt. Der Bestand beträgt jetzt 2663 Darlehen mit 6.865.342 M.

An Lombard-Darlehen wurden in 1914 — 2746 Posen mit 5.322.673 M. ausbezahlt. Der Bestand Ende 1914 beträgt 2594 Darlehen mit 9.887.342 M. (8.760.232 M.).

Die Verwaltung und Verwaltung von Wertpapieren (offene Depots) hat einen außerordentlichen Umfang angenommen. Ende 1914 waren 145,7 Mill. Mark an Wertpapieren hinterlegt, die sich auf 9020 Depots verteilten. Die Zunahme im letzten Jahre betrug 1181 Depots mit 16 Millionen Mark.

Der Scheck- und Kontokorrent-Verkehr weist einen Umlauf von 105,3 (126,5) Millionen Mark auf bei 3529 (2779) Konten. Die Debitoren betragen 8.515.637 Mark (5.684.817 M.), die Kreditoren 14.255.226 (11.502.389) M.

Der Krieg hat also die Notwendigkeit der genannten Institute nicht hemmen können. Anerkannt muß werden, daß die Direktion der Landesbank es verstanden hat, auch nach Ausbruch des Krieges die Kreditgewährung im gleichen Umfang wie vorher im Frieden weiter zu verfolgen. Der Jahresbericht bringt besonders eingehende Schilderungen der Wirkung des Krieges auf alle einzelnen Geschäftszweige. Zum ersten Male ist auch ein eingehender Geschäftsbericht über die Entwicklung der Nassauischen Lebensversicherungs-Anstalt beigegeben. Wir behalten uns vor, später eingehend auf diesen zurückzukommen.

Erwähnt sei noch, daß der Jahresbericht als Titelbild die Bildnisse der fünf auf dem Felde der Ehre gefallenen Landesbank-Beamten bringt, deren im Eingang des Berichtes in ehrender Weise gedacht ist. Es sind dies Landesbankrat Reich, Leutnant d. R. Oberbuchhalter Stuhl, Leutnant d. Landw. Buchhalter Weich, Leutnant d. Inf. Büropfleger Schatzka, Feldwebel d. Landw. und Hilfsarbeiter Braun, Reservist.

Der Jahresbericht wird auf Wunsch an alle Interessenten versendet, er kann auch bei den 204 Kassen in Empfang genommen werden.

Die feierliche Beisetzung des verstorbenen Generals der Infanterie Erzherzog Paul Haffie fand am Montag Nachmittag unter zahlreicher Beteiligung von Leidtragenden statt. Im Trauerhause ging eine stille Andacht voraus, bei der Defon Gruber als Geistlicher amtierte. Im Trauerhause, der sich nach dem Südfriedhof bewegte, befand sich eine Abordnung des Vereins ehemaliger Ober in Reddinghausen, dessen Ehrenmitglied der Verstorbene war, mit der Vereinsfahne, getragen von einem ehemaligen Kämpfer im Gefecht von Chaffols. General Haffie hatte noch im vorigen Jahre an der feierlichen Einweihung dieser Fahne teilgenommen. In seinem Lebenslauf können wir hier noch einfügen, daß er ein Sohn des im Feldzug 1870/71 bei Beaumont als Bataillonskommandeur an einem erobernden Geschäft gefallenen Oberleutnants Wilhelm Haffie war. Er selbst war als kaum Achtzehnjähriger im Infanterieregiment Nr. 53 ebenfalls mit in den Feldzug gezogen und wurde schon als Soldat in weiteren Kriegen bekannt als „der Bährich von Chaffols“, wo er in dem letzten Gefecht im Februar 1871 einen französischen Offizier erlangen nahm. Dem 53. Infanterieregiment gehörte er bis zum Hauptmann und Kompaniechef an, bis er dann in den Generalstab versetzt wurde. — Auf dem Friedhof hatte eine Ehrenabteilung des Infanterieregiments Nr. 80 Aufstellung genommen. Unter Gebet und Segen wurde der blumengeschmückte Sarg in die Gruft gesenkt. Welch allgemeiner Beifall sich der Entschlafene erfreute, bewies die reiche Fülle von Blumenpenden, die im Trauerhause von alten, neuen Kameraden, Vorgesetzten und Untergebenen niedergelegt worden waren.

Landesbank-Nachrichten vom 12. bis 15. April. Todesfälle: Am 12. April: Susanne Steppin, geb. Wills, 43 J. Elisabeth Gerhardt, geb. Ries, 40 J. Katharina Kasten, 56 J.

Gubmann Ernst Philipp Gladner, 60 J. Katharina Balthar, geb. Thoma, 69 J. Elise David, geb. Marcus, 55 J. — Am 13. April: Edmund Höpfer, 8 J. Philippine Haupt, geb. Hohl, 81 J. Johanne Althof, geb. Eichhorn, 68 J. Fabrikarbeiter Karl Bingenbach, 16 J. — Am 14. April: Privatier Bertha Kapeller, 55 J. Fritz Meier, 5 J. General der Infanterie Paul Haffie, 62 J. Heinrich Kuntz, 8 J. Privatier Johann Rau, 64 J. Oberst a. D. Edgar Wache, 72 J. — Am 15. April: Rentner Adam Hah, 86 J. Privatier Theodor Kollb, 62 J. Techniker Adolf Dammann, 59 J. Rechtsanwalt Salomon Gräblich, 84 J. Schreiner Adolf Krämer, 38 J.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Im königlichen Theater findet heute eine Wiederholung der Oper „Johes in Kappstern“ im Ab. 9 statt. Am Donnerstag, 22. April, geht der „Hilgends: Holländer“ im Ab. 6 in Szene; die Besetzung bleibt unverändert bis auf die Senta, die diesmal Fräulein Frid singt.

Aus den Vororten.

Dohheim.

Wohltätigkeitsveranstaltung. Zum Besten seiner im Felde stehenden Mitglieder diente der Erlös der gestern Abend in der hiesigen Turnhalle wohlgeordneten und gut besuchten Veranstaltung des Turnvereins, zu der sich auch der Turnverein Wiesbaden in freundschaftlicher Weise zur Verfügung stellte. Der Sängerkorps brachte einige der Zeit entsprechende Chöre zum Vortrage, während die Turnerinnen und Turner sowie die Turner des hiesigen Vereins turnerische Darbietungen aufführten. Mit diesem Kriegssabend war gleichzeitig eine Gedenkfeier des 100. Geburtstages des Reichsführers Bismarck verbunden. Den Vortrag zu dieser Bismarckgedenkfeier hatte Geh. Rat D. Eibach von hier übernommen. Lehrer Becker zeigte in einem weiteren Vortrage in anschaulicher Weise an der Hand von großen Wandtafeln und Landkarten die gegenwärtige Kriegslage. Die Pausen wurden ausgefüllt durch Deklamationen, Musikvorträge, gemeinschaftliche patriotische Lieder, lebende Bilder usw.

Silberne Hochzeit. Ihr silbernes Ehejubiläum feiern am heutigen Dienstag Schneidermeister Konrad Fuchs und Frau Anna geborene Heßchen.

Erdenheim.

Plötzliche Erkrankung. Am Samstag Abend um 11 Uhr fand man den Tagelöhner Willi Gr. auf der Wiesbadener Landstraße in der Nähe der chemischen Fabrik Haffie in seinem Blute liegend. Zunächst nahm man an, daß er überfahren worden sei. Der geprüfte Heilgehilfe Restaurateur Maack leistete die erste Hilfe und stellte fest, daß der junge Mann infolge einer Magenblutung ohnmächtig geworden und zu Falle gekommen sei.

Zum Zeichen treuen und dankbaren Gedankens überlieferten der Turnverein seinen im Felde stehenden Mitgliedern einen Bericht über das Leben und Wirken des Vereins seit dem Beginn des Weltkrieges. Danach stehen 33 Mitglieder unter den Waffen, 3 davon haben den Heldentod fürs Vaterland, 6 wurden verwundet und 9 sind erkrankt. Der Reservist Karl Merten befindet sich schwer verwundet in französischer Gefangenschaft. Der Vizefeldwebel Heinrich Stein, der Unteroffizier Emil Seel und der Ersterleutnant Lehrer Ludwig Wilhelm wurden mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Nassau und Nachbargebiete.

Nordenstadt, 18. April. Fürs Rote Kreuz. Dem Ernste der Zeit entsprechend, hatten die hiesigen Schulfürer diesmal von der Sammlung von gefärbten Ökern einen teils gänzlich abgelehnt, teils dieselbe beschränkt, dafür brachten sie beim Wiederbeginn der Schule etwa 800 frische Eier zusammen, die eben an die Zentralsammelstelle des Kreisvereins vom Rote Kreuz für frische und verwundete Soldaten in den Lazaretten abgeliefert wurden. Gleichzeitig lieferten die Schüler an Gummi (Radmäntel, Schuhe etc.) und altem Metall (Kupfer, Zinn, Messing etc.) einen ganzen Wagen voll ein, der ebenfalls dem Rote Kreuz verabschafft wurde.

Vermischtes.

Aus dem „Nassauischen“.

Der patriotische Schankler. Ein Stammgast von Kempinski schreibt: Ich bin ein sehr harter Eßer, und mir schmeckt es auch ganz vorzüglich! Um so angenehmer war es mir, diese meine angeborene „Begabung“, die einem Brillat-Savarin Ehre gemacht haben würde, vor einigen Tagen bei Kempinski in den Dienst des Vaterlandes stellen zu können. Ich hatte eben den „stimmungsmachenden Leitartikel“ der Speisefarte beendet: vom Kaviarbrötchen mit Bouillon und Hummern war ich zu einem Zander übergegangen, der sich mir in einer wunderbaren Umrahmung von Buttertunke und gebackten Eiern präsentierte. Schon jetzt bemerkte ich, daß ein etwas fremdartig aussehender Herr sich an einem gegenüberliegenden Tische in auffälliger Weise zu schaffen machte. Meine von einem großen Fenster scharf beleuchtete Person schien das Ziel einiger Operationen zu sein, deren Sinn ich nicht erraten konnte. Der seltsame Gast, der sich hinter einer halbverfüllten Kaffeetasse postierte, hatte, während er sich unbemerkt glaubte, scharf nach mir herüber, gleichzeitig aber erreichte das Geräusch einer drehenden Kurbel meine Ohren. Ich verfolgte den Grundhaß, mich während des Frühstückes durch keinerlei Dinge, und wären sie noch so ungewöhnlicher Natur, betören zu lassen; daher ich in aller Gemütsruhe weiter. Dem Gaster ließ ich junge Stämmen folgen, diesen einen realen Prager Schinken in Burgunder, und eine mit vielem Gemüse garnierte Hammelfleisch bildete den Mittel- und Höhepunkt meines angenehmen Programms. All dies mochte vielleicht eine Stunde gedauert haben, und beßaglich öffnete ich einen Weckknopf, um mir für den nun folgenden Nachschub der Federbissen, wie süße Speise, Risse, Krüchte usw., einige Pust zu schaffen, als ich plötzlich der stille Beobachter erhob, schnell auf meinen Platz zuhritt und mir leise die Worte zuflüsterte: „Sie, nun tun Sie mir den Gefallen und essen Sie noch eine Portion Bratkartoffeln mit saurem Kal!“ Auf meine verwunderten Blide machte er eine sehr artige Verbeugung, lächelte und sprach: „Ach bin Overreiter Everetts des Kinounternehmers Mikser. Auch bin Conneckent. Unter Bekleben ist es, den Lügennachrichten, die von englischer Seite in Amerika zirkulieren über angebliche entsetzliche Hungersnotzustände in Deutschland verbreitet werden, mit unanfechtbaren Beweisen entgegenzutreten. Sie sind doch, wie ich Ihnen vorweisen darf, ein Patriot, also ...“ Gerührt drückte ich Herrn Everetts die Hand. Ich brauche wohl nicht zu erwähnen, daß ich sofort nicht eine, sondern zwei Portionen Bratkartoffeln mit saurem Kal verspeiste, dazu noch eine Hasenbrust mit Sauerkraut — und ich darf wohl behaupten: niemals hat

